

Der Stadtpräsident

Autor(en): **Hasler, Etrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **11 (2004)**

Heft 127

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER STADTPRÄSIDENT

Für alle, die gerne einmal Stadtpräsident werden möchten: Heinz Christen, St.Gallen, und Hans Bachofner, Frauenfeld, erläutern kurz vor ihrem Rücktritt, mit welchen Charakterzügen man mehr als ein Vierteljahrhundert im Amt bleibt. Das Wichtigste vorweggenommen: Ruhig Blut bewahren, auch wenn sich das Amt rapide verändert. Wie war das nochmals mit der Anschaffung des ersten Faxgerätes? Ein Interview von Etrit Hasler

Herr Bachofner, Sie waren für die FDP 27 Jahre Stadtpräsident von Frauenfeld, Herr Christen, Sie für die SP in St.Gallen 24 Jahre. Beide treten Sie auf Anfang Jahr zurück. Als bekannteste und auch ausdauerndste Präsidenten der Region: Welche Charaktereigenschaften zeichnen einen guten Präsidenten aus? Oder wird man als Präsident geboren?


Christen: Ich glaube nicht, dass man generalisieren kann, aber bestimmte Eigenschaften sind sicher von Vorteil: Politische Erfahrung ist absolut notwendig. Vor allem aber muss ein Präsident gerne mit Menschen zusammenkommen und diese auch überzeugen können. Man ist ja nicht der Chef, sondern nur Vorsitzender einer Kollegialbehörde. Hier muss der Präsident für Ausgleich und ein gutes Klima sorgen, nicht zuletzt, weil die Medien vermehrt alles auf einzelne Personen zuspitzen. In kleinen Städten hat der Präsident wohl mehr Handlungsspielraum.

Bachofner: Gerade in einer kleinen Stadt erwartet man vom Präsidenten klare Stellungnahmen, dass er als Chef die Richtung vorgibt. Besonders in jungen Jahren bin ich damit immer wieder angestossen – aber Wahltag ist Zahltag, und ich hatte wie Heinz Christen nie Probleme bei der Wiederwahl.

Verändert man sich selbst als Präsident im Verlaufe seiner Amtszeit? Man ist ja als solcher nicht mehr in erster Linie für seine Partei verantwortlich, sondern für die ganze Stadt.

Christen: Bei mir war die allfällige Anpassung schon ein Thema, als man sich 1980 überlegte, ob ich kandidieren soll. Damals waren SP-Exekutivpolitiker, die sich von ihrer Partei entfremden, gerade ein Thema in Basel und Zürich. Man entschied sich für eine Kandidatur, im Wissen, dass ich nachher nicht mehr wie ein Parteisekretär argumentieren könnte.

Wobei es nicht nur um das Rhetorische geht. Das Kollegialprinzip hat zwei Auswirkungen: Erstens muss man Fragen innerhalb der Behörde solange diskutieren, bis möglichst alle dahinter stehen können. Und dann muss man Entscheide auch nach aussen vertreten, allerdings nicht so, wie das ein bestimmter Bundesrat zur Zeit gerade tut.

 **14:30 pressekonferenz mit dem afs. die präsidenten sitzen währenddessen beim gelage auf der wiese. alle haben sie würste, wein und käse aus der heimat mitgebracht.**

Bachofner: Vor meiner Wahl war ich Parteipräsident der FDP Frauenfeld und hatte als solcher vom damaligen Stadtpräsidenten öfters mehr Bindung an die Partei verlangt. Ich musste dann selber erleben, dass das gar nicht geht. Solche Gedanken sind wohl da, aber letztlich geht es um Sachfragen. Und die grössten Kämpfe hatte ich übrigens mit meiner eigenen Partei auszufechten. Heute redet jeder von der guten Finanzlage in Frauenfeld. Als ich mein Amt antrat, hatten wir 50 Millionen Schulden, und trotzdem wollte die bürgerliche Fraktion häufig runter mit den Steuern.


Verliert man ob solcherlei zermürbenden Kompromissen mit der Zeit den Mut?

Bachofner: Von mir sagt man das Gegenteil, auch wenn ich kurz vor dem Rücktritt keine heissen Eisen mehr anpacke.

Christen: Gerade bei einem der letzten Kulturgeschäfte, der Mummenschanz-Halle, war ich mutig und habe mir den Kopf angeschlagen. Bei Hauser & Wirth wäre es mir beinahe noch einmal passiert. Aber bestimmt: Man wird sicher abwägender mit dem Alter, kann eher einschätzen, was überhaupt eine Chance hat.

Wir haben von der persönlichen Veränderung gesprochen. Inwiefern hat sich das Amt an sich in den 25 Jahren, in denen Sie es beide inne hatten, verändert?

Christen: Als ich das Amt antrat, hatten wir noch fest geführte politische Lager. Damals gab es in St.Gallen noch drei Tageszeitungen, von der jede zu einer Partei gehörte und die Linien klarer setzte. Heute franst das aus. Natürlich hat das Vor- und Nachteile für eine Exekutive. Früher konnte man mit den Fraktionspräsidenten das Gespräch suchen. Wenn man da eine Lösung gefunden hatte, so wusste man, dass sie mehrheitsfähig ist. Heute muss man viel härter um Mehrheiten kämpfen. Eine weitere Entwicklung ist die zunehmende Zentralisierung. Gerade die kommunalen Parlamente haben gewaltig an Einfluss verloren. Früher haben wir über das Kinderbillet der Verkehrsbetriebe und den Stromtarif für den Bäcker diskutiert. Das sind heute alles Fragen, die im konkreten Fall vom Tarifverbund, vom Kanton oder vom Bund vorgeschrieben werden.

 **14:31 erste frage, die finanzen. dabei sei das ganze völlig falsch gewichtet worden. 190 000 sei das gesamtbudget und davon sind bisher nur 43% gedeckt.**

Was haben Sie gegen diesen Machtverlust unternommen?

Christen: Ich habe mich entschieden, Städteteamlied als Präsident des Städteverbandes verstärkt in die eidgenössische Politik einzubringen. Gleichzeitig muss man der Bevölkerung auch immer wieder klar machen, dass wir in einer Rechtsordnung funktionieren und uns nicht einfach so über kantonale oder Bundesregelungen hinwegsetzen können. Als die



FARBEN

MÜLLER

Bau-, Schul- und
Künstlerfarben

Inhaber:

Bea u. Hans Krähenbühl

Metzgergasse 18

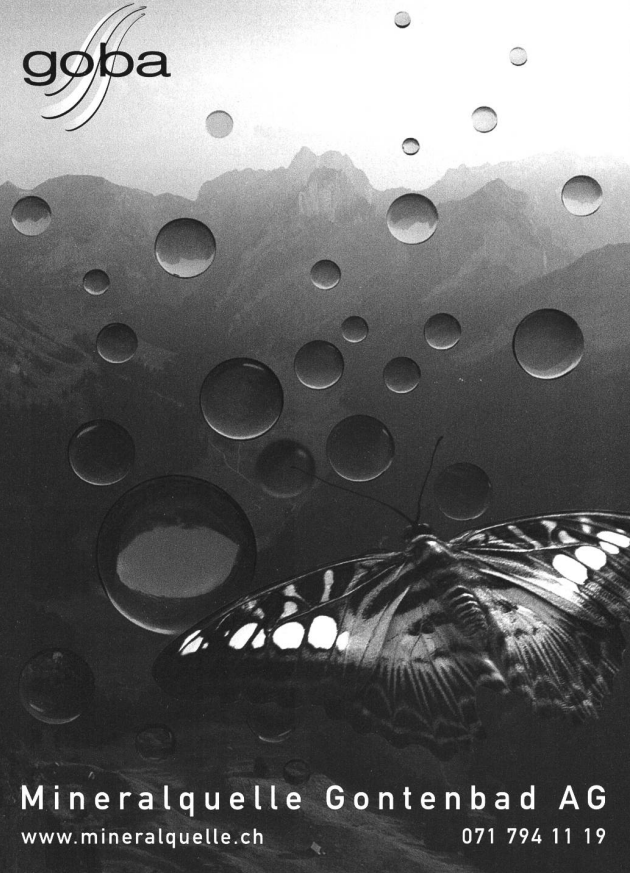
9000 St.Gallen

Telefon 071 222 00 30

Telefax 071 222 00 31

E-Mail farben.mueller@bluewin.ch

goba



Mineralquelle Gontenbad AG

www.mineralquelle.ch

071 794 11 19

Zu verkaufen, allenfalls zu vermieten, in

Ostschweizer Stadt

ältere historische Kirche

zur Nutzung als kulturelles Veranstaltungs-

zentrum, vielfältige Einsatzmöglichkeiten,

zentrale Lage Nähe Bahnhof, öffentliche

Verkehrsmittel und Autobahnanschluss

Gerne steht Ihnen die Beauftragte mit weiteren

Auskünften oder einer unverbindlichen

Besichtigung dieses speziellen Objektes zur

Verfügung:

HUGO STEINER AG

IMMOBILIENTREUHAND

9006 St. Gallen - Tel. 0041 71 243 21 31 - www.hugosteiner.ch

kreativ arbeiten & individuell wohnen...

Wohn- und Arbeitsatelier

Zu vermieten in renovierter ehem. Bleicherei aus dem 18. Jh. am Rotbach, Bühler AR (10 Min. ab St. Gallen / Bahnstation)


Atelier 200m², hell, hohe Räume, ruhig, Cheminée, Küche, Bad, Sitzplatz am Rotbach, Parkplätze
Mietpreis pro Monat CHF 2380.00 exkl. NK

Atelier 80m², Teil eines Grossraumateliers für stilles Gewerbe oder Büro, Küche, Nasszelle, Parkplätze
Mietpreis pro Monat CHF 680.00 exkl. NK

Infos und Fotos: www.fabrikamrotbach.ch / Tel. 071 793 36 11 / Mobile 079 209 94 41

Post drei Filialen in St.Gallen schloss, hat man von mir erwartet, dass ich diese drei eigenhändig öffnen würde.


Bachofner: Wer mich kennt, weiss, dass ich das Gesetz einhalte. Aber manchmal muss man handeln statt zuwarten. Ich stehe dem Stadtrat vor, vertritt die Stadt gegen aussen und gebe bekannt, was beschlossen wurde. Ich sage also letztlich, wo's langgeht. Das ist mein Führungsstil, der von meiner direkten, ehrli-

 **14:34 schon wieder finanzfragen + nochmals + nochmals danke s.l. im tagblatt. aber zuletzt fragt einer, was eigentlich die idee hinter k6 ist.**

chen Art geprägt ist. Was da von oben verordnet oder an Kosten auf die Gemeinden abgewälzt wird, macht mir zunehmend Mühe. Wenn man immer nur beim Kanton fragen geht, kommt man nicht weiter. Ich frage nur, wenn's nötig ist. Statt stehen zu bleiben, riskiere ich lieber eine Einsprache, die an den Kanton weiter gezogen wird.

Sie haben vor allem von der Änderung des politischen Systems gesprochen. Hat sich Ihr Amt auch sonst verändert?

Christen: In den letzten dreissig Jahren hat sich die Verwaltung an sich unheimlich verändert. Ich kann mich noch erinnern, wie der Stadtrat darüber debattierte, ob die Stadtkanzlei ein Faxgerät anschaffen sollte. Aber auch die Mentalität hat sich unheimlich verändert, weg vom Bürokraten zum Dienstleister, und zwar lange, bevor uns das die WOV, die so genannte «wirkungsorientierte Verwaltung», beibringen wollte. Nur das papierlose Büro, von dem man immer geredet hat, ist nicht gekommen.

 **14:37 ein journalist sucht parallelen zu g8 und wef und will unbedingt politisieren. aber nein, sagt afs. es liegen ja keine streitigkeiten vor, sondern gemeinsamkeiten.**

Bachofner: Ich habe nie einen Computer gebraucht. Aber ich habe mir vorgenommen, das noch vor meiner Pensionierung zu lernen. Vier Unterrichtsstunden bei einem Informatiklehrling habe ich schon hinter mir.

Trotz all der Veränderungen sind Sie beide Präsident geblieben und geblieben – warum?

Christen: Weil man das meiste nur über mehrere Amtszeiten erreicht, etwa die Konsolidierung der Finanzen, die Hans Bachofner angesprochen hat. Daneben gab es auch sichtbare Veränderungen, für mich etwa auf dem Olma-Gelände: Als ich Präsident wurde, stand noch keine der Hallen, die jetzt auf dem Gelände

sind. In den 24 Jahren haben wir 130 Millionen Franken investiert. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn ich nur gerade vier Jahre Zeit gehabt hätte.

Bachofner: Für mich ist Kontinuität ebenfalls sehr wichtig. Bis Mitte 2001 waren noch vier von fünf Mitgliedern mit Jahrgang 39 im Stadtrat. Deshalb haben wir dann eine Ablösung in zwei Etappen beschlossen. Ich gehe jetzt, und der Staatsschreiber, der vor 27 Jahren mit mir begonnen hat, bleibt noch. Damit ist die Kontinuität gewährleistet. Irgendjemand muss sich doch noch erinnern, was der Stadtrat früher beschlossen hat.

Christen: Auch wenn man das nicht gerne hört: Einer muss ja das historische Gewissen spielen.

Zurück zum Anfang: Verkörpern Sie die Rolle des Präsidenten exemplarisch?

Christen: Ich bin überzeugt, dass ich sie ausgefüllt habe, nicht immer zur Freude aller, aber das gehört auch zum Job.


Bachofner: Als ich 1965 nach Frauenfeld kam, hatte ich den Eindruck einer «Aristokratenstadt». Damals hätte ich nie gedacht, dass ich so lange bleiben würde. Aber ich bin immer noch da und bekam die Stadt Jahr für Jahr ein bisschen lieber. Heute stehe ich jeden Morgen um fünf auf, um sechs bin ich im Büro und das mit Freude. Das glaubt mir zwar kein Mensch, aber das ist so.


Schmerzt es Sie, diese Rolle nun abzugeben?

Bachofner: Ich hoffe, dass mir das gelingt. Ich werde zwar weiterhin als Bürger meiner Stadt an die Urne gehen, aber ich werde nicht mehr dreinreden.

Christen: Ich habe die Arbeit sehr gern gemacht, nun freue ich mich aber auch auf eine neue Zeit. Wie es mir dann geht, kann man mich in einem Jahr fragen. Sicher werde ich mich auch dann nicht zu meinem Nachfolger äussern. Ich habe das bei meinem Vorgänger immer sehr geschätzt, der mir zwar zwei, dreimal einen bösen Brief geschrieben hat, aber sich nie öffentlich äusserte. Wenn man nicht mehr im Amt ist, sollte man davon lassen können.

Etrit Hasler, 1977, ist Journalist und Slammer in St.Gallen.

 **14:45 der stadtamman von altstätten ist der energischste prääsident, obwohl er selbst kein gipfel-teilnehmer ist. er verteilt wein, bücher + prospekte.**

 **15:00 hier noch ein gruss von jedem prääsident an die welt: la paix dans le monde. c'est tout ce que je peu demander. charles sainte-vanne, ornes, (f).**